

Frage: Seit 1856 sind fünf deutsche Taubenfachzeitschriften bekannt und nachgewiesen. War darunter auch eine spezielle Farbentaubenzeitung?

Antwort: Nein, leider, schade... Auch deswegen will die „Geflügel-Börse“ gelegentlich eine Farbentaubenseite publizieren. Wer arbeitet mit? Gefragt sind exklusive Kurzbeiträge mit Themen aus dem gesamten Fachbereich (höchstens eine Schreibmaschinenseite), die honoriert werden.

Die Farbe des Unterflügels

Es sind die Farbentauben mit weißem Körpergefieder und farbigen Flügeln, also Schwalben, Flügeltauben und Schildtauben, bei denen die Farbe des Gefieders an der unteren Flügel-seite ein Bewertungskriterium ist. D.h. nur bei den drei Lackfarben Schwarz, Rot und Gelb und nur bei einfarbigem Flügel, nicht bei weißbindigen oder weißgeschuppten Tauben. Das hat man schon vor etlichen Jahren im Standard festgelegt und neuerdings bei den Rassen mit Flügeln in beiden Versionen nochmals präzisiert (Thüringer Schwalben, Flügeltauben und Schildtauben).

Hoffentlich hat dies nun auch jeder Allgemeinrichter erfahren, denn früher kam es recht oft und vereinzelt bis heute vor, dass Richter bei weißbindigen oder weißgeschuppten Tauben die „unreine“ Unterflügel-farbe kritisierten. Vor allem die sächsischen Rassen, manchmal auch die Thüringer Flügeltauben hatten darunter zu leiden. Nun sollte also alles „in Butter“ sein (nur im Standard nachsehen muss man, wenn man es nicht im Kopf hat).

Woher kommt eigentlich die Forderung nach durchgefärbten Unterflügel-seiten, und welche Gründe hat sie? Im 19. Jahrhundert dachte da sicher noch kaum jemand daran. Dass im Standard des Schachtzabelschen Prachtwerkes ausgerechnet bei den belatschten (Sächsischen) und glattfüßigen Schwalben unter grobe Fehler „zuviel weißer Unterflügel“ steht, ist wohl eher ein Ausrutscher, zumal farbige Unterflügel gar nicht verlangt wurden – nicht einmal bei den Nürnberger Schwalben.

Nun, mit fortschreitender Vereinheitlichung der Rassemerkmale und Verbesserung der Farben kam man auch auf die Unterflügel-farbe. Anfang der dreißiger Jahre war alles soweit geregelt bis auf das Fränkische Samtschild. Bei ihm erscheint das durchgefärbte Unterflügel-schild als Forderung im Standard erst 1978 und zugleich als grober Fehler „matte Unterflügel-farbe oder Weiß im Unterflügel“. Der Vater des Gedankens war wohl bei allen Rassen: Satte Flügel-farbe bedingt auch satte Unterflügel-farbe ohne Weiß. Außerdem „benutzte“ man die Unterflügel-farbe in größeren Klassen auch zur Abstufung so wie heute „strafferes Halsgefieder“ oder ähnlich.

Inzwischen hat sich gezeigt, dass gerade die lackreichsten Flügel mit mehr oder weniger Weiß an der Unterflügel-seite verbunden sind. Einzelne weiße Federn sind ja auch gestattet, wegzuputzen. Natürlich darf dies nicht sichtbar werden. Und stark weiße Unterflügel bei prächtiger Farbe

kann man ja im Zuchtschlag behalten. Was die auch grob fehlerhafte „matte Unterflügel-farbe“ betrifft, wird sie bei Lackfarben kaum allein auftreten. Wenn unten matt, auch oben matt, oder umgekehrt, wird man in der Regel feststellen können. *Christian Reichenbach*

DAS RASSEPORTRÄT:

Sächsische Mondtauben

Seit vielleicht 100 Jahren werden Mondtauben und die großen französischen Montauban in Ausstellungskatalogen und Inseraten immer wieder verwechselt. Und vorher schon warf man Mondtauben und „Monatstauben“ oft in einen Topf (letztere waren schwergewichtige Monatsbrüter). Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hießen sie oftmals „Mond- oder Schweizertauben“. In Sachsen, wo sie beheimatet sind, waren es seit den sechziger Jahren „Sächsische Mondtauben“, und das sind sie nun seit der Wiedervereinigung in ganz Deutschland. Die aus dem DDR-Standard übriggebliebenen „seltenen glattfüßigen“ wurden zur neuen Rasse: Thüringer Mondtauben.

Tiefe Stellung und kräftige Feldtaubenfigur sind typisch für Sächsische Mondtauben. Das Zuchtziel in Farbe und Zeichnung ist schon ewig das gleiche: elfenbeinfarbiges Gefieder (im verdeckten unteren Teil gelblich oder rötlich), halbmondförmige Halszeichnung, etwa drei mal sechs Zentimeter groß und scharf begrenzt, auf den Flügeln durchgehende, nicht zu breite und auch oben möglichst getrennt verlaufende Binden. Braun und Gelb sind die Farbschläge. Diese Merkmale waren schon vor etwa 70 Jahren gut durchgezüchtet. Doch es ging in der Geschichte und Verbreitung der Sächsischen Mondtauben immer wieder auf und ab, bedingt auch durch die zwei Weltkriege.

Was sich in den letzten 40 Jahren positiv ver-

ändert hat, ist die Ausbildung der Fußbefiederung. Vorher immer nur ärmlich oder spießig, kennt man heute nur gut ausgebildete Latschen, abgerundet und dicht. Das „möglichst lang“ im Standard war immer nur Wunsch und ist eigentlich unnützlich.

Die Schnabelfarbe der Gelben ist hell bis hellhornfarbig. Dass die Braunen mit dunklerer Schnabelfarbe besser aussehen und auch genetisch bedingt so sein müssen, um eine gute Mond- und Bindenfarbe zu bekommen, hat man erst spät erkannt. Auch, dass die zwei Augenfarben, dunkel oder orangefarbig, der Rasse insgesamt nicht dienlich sind, weiß man inzwischen, hat es aber dabei belassen. Neu in unserem Standard sind seit 1992 Sächsische Mondtauben „mit federreicher, breiter, in Rosetten auslaufender Rundhaube“, obwohl diese nicht mal im DDR-Standard standen.

Die Geschichte der Sächsischen Mondtaube ist eine sehr wechselhafte und ihr Ursprung in zweierlei Art denkbar. Doch darüber zu schreiben, ist in diesem „Porträt“ kein Platz. Nur so viel: Alt sind sie, sehr alt, sicher aus dem 18. Jahrhundert. Doch sie mussten periodisch durch Einkreuzungen neues Leben erhalten oder praktisch neu erzüchtet werden. Vor 22 Jahren wurde das letzte Mal ein Artikel über die Rasse in der „Geflügel-Börse“ geschrieben – kein gutes Zeichen für Sonderverein und Züchter. *Ps*



1,0 Sächsische Mondtaube gelb, Stuttgart '92, hvLVP; G. Maßl, Stetten. Foto: Proll